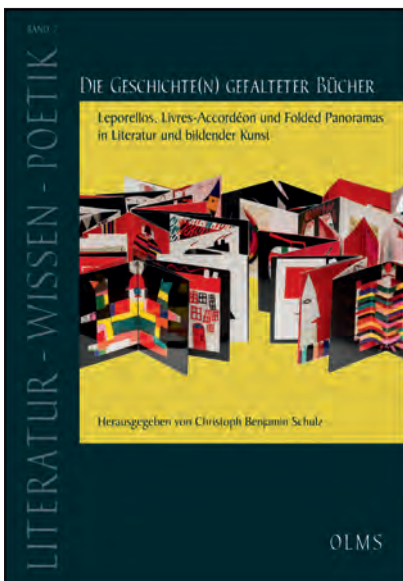


REZENSIONEN



Christoph Benjamin Schulz (Hrsg.):

Die Geschichte(n) gefalteter Bücher.

Leporellos, Livres-Accordéon und Folded Panoramas in Literatur und bildender Kunst. Hildesheim, Zürich, New York: Olms 2019. 596 Seiten, mit 189 überwiegend farbigen Abbildungen; ISBN: 978-3-487-15751-1. EUR 118,00

Dieses Buch aus dem renommierten Hildesheimer Verlag ist eine Lesefreude ebenso wie eine Augenweide. Aber wer hat die Zeit, selbst wenn die Lust dazu vorhanden ist, knapp 600 Seiten intelligenter Fachliteratur zu lesen? Selbst für Pensionisten eine Aufgabe der besonderen Art. Ihnen empfiehlt der Rezensent, sich zunächst einmal die wunderbaren Bilder anzuschauen, die

ihn sofort heiter stimmen und zum Lesen animieren werden. Schon vom Titel war der Rezensent begeistert, kannte er doch den wunderbaren Begriff „Livres-Accordéon“ nicht, der dem „Leporello“, trotz Mozartbezuges, rein klanglich weit überlegen ist.

Der Sammelband fasst die Ergebnisse der Konferenz „Leporellos Erben – Faltbücher in Literatur und bildender Kunst“ zusammen, die im Januar 2016 in der Bibliothek der Ruhr-Universität stattfand und von einer – wie man sich leicht vorstellen kann – attraktiven Ausstellung begleitet wurde.

Besser als die Verlagsankündigung kann man den Inhalt dieses wunderbaren Buch-Buches nicht zusammenfassen, und deshalb sei sie hier, nur leicht verändert, wiedergegeben: Die Beiträge und Abbildungen dieser ersten internationalen Gesamtschau über das Phänomen gefalteter Bücher umfassen 600 Jahre okzidentaler Buchgeschichte: Sie reicht von Faltbüchern des Mittelalters und Harlequinaden der frühen Neuzeit über entfaltbare Seitenfolgen in gebundenen Büchern bis hin zu Leporellos, Folded Panoramas und Livres-Accordéon, die im 19. Jahrhundert eine veritable Blütezeit erfuhren. Gefaltete Formate wurden für Kalender und Chronologien, für Panoramen und Überblicksdarstellungen genauso verwendet wie für Drucke von Umzügen und Prozessionen sowie für typologisch angelegte papierne Bildergalerien und illustrierte Kinderbücher. Im 20. Jahrhundert erlebten gefaltete Bücher

sowohl in der experimentellen Literatur als auch im Kontext des Künstlerbuchs eine internationale Renaissance. Die materielle Expansion des Buchkörpers ist weit mehr als ein überraschender Effekt: Sie erlaubt andere Formen der Inszenierung von Inhalten, als sie auf den Seiten gebundener Bücher möglich sind – und dem entsprechend auch andere Lektüreerfahrungen. Bücher, die man entfalten kann, verwandeln sich vor den Augen ihrer Betrachter. Im gefalteten Zustand kann ein Leporello geblättert und sequenziell betrachtet, es kann aber auch punktuell aufgeklappt oder in Gänze entfaltet werden – und sich in diesem Sinne auflösen. Die haptischen Dimensionen der Aneignung und die semantischen Potentiale von Prozessen des (Ent-) Faltens spielen dabei eine zentrale Rolle. Als ästhetische Strategie ist das Falten gerade im Kontext der Geschichte des Buches facettenreich und komplex. Und so heben die hier versammelten, reich bebilderten Geschichten gefalteter Bücher einen bisher unentdeckten Schatz der Buchgeschichte.

Und wie schön, dass die Grundlage für diese Schatzgräberei und das daraus entstandene Buch in einer Bibliothek gelegt wurde!

Zielpublikum: Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Germanisten, Historiker, alle Interessierten

Georg Ruppelt, Wolfenbüttel

Willi Bredemeier (Hrsg.):

**Zukunft der
Informationswissenschaft
Hat die
Informationswissenschaft
eine Zukunft?**

Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen
2019. 443 Seiten.
ISBN 978-3-945610-50-3. EUR 20,00

Willi Bredemeier hat einen Sammelband herausgegeben, der den Titel „Zukunft der Informationswissenschaft – Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft?“ trägt. In dieser Publikation hat er bereits früher in *Password Online* veröffentlichte sowie neue Beiträge zu einem Sammelband über die künftigen Perspektiven der deutschsprachigen Informationswissenschaft zusammengestellt. Der Band ist thematisch in sechs Teile unterteilt:

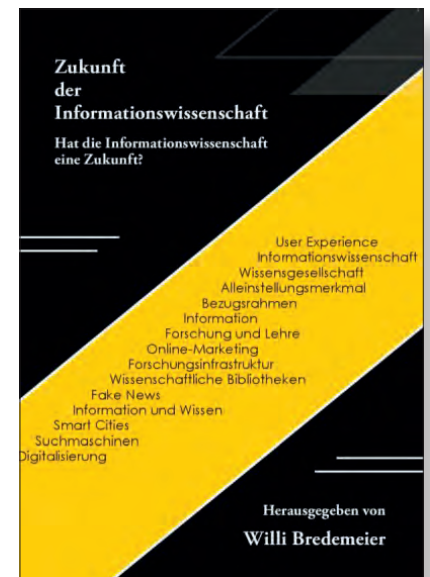
1. Teil: Die Ausgangspunkte einer informationswissenschaftlichen Debatte in *Open Password*
2. Teil: Grundsätzliche Kritiken an der Informationswissenschaft
3. Teil: Die Suche nach einem Bezugsrahmen
4. Teil: Wissenschaftliche Bibliotheken
5. Teil: Aus der informationswissenschaftlichen Lehre
6. Teil: An den Forschungsfronten der Informationswissenschaft

Die Publikation weist einige Besonderheiten auf. Von den insgesamt 34 Beiträgen im Sammelband sind fünf Beiträge in den ersten beiden Teilen des Buches vom selben Verfasser geschrieben, welcher sich kritisch zur deutschsprachigen Informationswissenschaft äussert. Der vierte Teil befasst sich hingegen mit den wissenschaftlichen Bibliotheken und fällt mit zwei Beiträgen bemerkenswert prägnant aus. Zum einen steuerte Dietrich Nelle als interimistischer Leiter der ZB Med – Informationszentrum Lebenswelten in Köln einen Beitrag über die Zukunft wissenschaftlicher Biblio-

theken in Deutschland bei, zum anderen schreiben junge Nachwuchskräfte in einem zweiten Beitrag über die Transformation von dokumentenbasierten zu wissensbasierten Informationsflüssen in wissenschaftlichen Bibliotheken. Dieser Teil des Buches zeigt eine gut durchdachte Konzeption, da einerseits ein profilierter Praktiker zu Wort kommt und andererseits dem Beitrag von jungen Nachwuchskräften verdienstvollerweise Raum geboten wird.

In der Liste der Beitragenden fehlen einige Exponenten der deutschsprachigen Informationswissenschaft. Dafür findet man schwerpunktmäßig im sechsten Teil Beiträge vieler Nachwuchskräfte der Branche, was positiv zu vermerken ist. Legt man das gelesene Buch aus der Hand, so bleibt der Eindruck, dass die vom Herausgeber angesprochene „Krise“ der deutschsprachigen Informationswissenschaft¹ kein neues Phänomen ist. Seit dem Wegfall der Förderung des *IuD*-Programms durch die deutsche Bundesregierung in den Jahren 1974–1977 traten mit den Jahren die Schwächen der deutschsprachigen Informationswissenschaft immer deutlicher in Erscheinung. Die Abwicklung der Informationswissenschaften als eigenständige Studienrichtungen an der FU Berlin, der Universität des Saarlandes, der Universität Konstanz und bald auch an der Universität Düsseldorf sind beredte Zeugnisse dieser Entwicklung. Wenn dann im selben Band beruhigend darauf hingewiesen wird, dass sich ja die Informationswissenschaft an den Fachhochschulen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz doch bestens etabliert hat, bleibt die Frage, woher denn künftig der Dozentennachwuchs an den Fachhochschulen kommen soll, wenn die entsprechenden universitären Studiengänge fehlen?

Der Band zeigt eine Momentaufnahme eines Teils der Branche, ein repräsentativer Querschnitt durch die verschiedenen Strömungen innerhalb der deutschsprachigen Informationswissenschaft



zu ihren jeweiligen Zukunftsperspektiven in Buchform wartet jedoch noch auf seine Marktankündigung.

Stephan Holländer, Basel

¹ Willi Bredemeier, *Zukunft der Informationswissenschaft*, Berlin 2019, S. 10.